

spielt und verspielt 60 Thlr., alles, was er bei sich hat. Aergerlich über den Verlust und voller Scham, so heimkehren zu müssen, erwacht in ihm die Begierde, das Verlorne wieder zu gewinnen. Ein Brief wird in die Heimath geschrieben und die Frau um eine schleunige Zusendung von 100 Thlr. angegangen. Die 100 Thlr. kommen und gehen denselben Weg, wie vorher die 60 Thlr. Aerger und Scham steigen, die Begierde mehrt sich und die Sorge gesellt sich dazu. Weitere Summen werden verschrieben, und sie gehen alle den Weg der vorhergehenden; die Frau daheim jammert, doch der bereits verzweifelte Mann droht und die Zusendung erfolgt. So verspielt der Mann zuerst in Wiesbaden, dann in Homburg, dann in Nauheim und zuletzt in Wilhelmshad binnen vier Wochen sein ganzes kleines Vermögen, 2200 Thlr., die Frucht eines geregelten Fleißes während einer fünfzehnjährigen glücklichen Ehe. Hier ringt er mit der Verzweiflung und zu Hause jammert sein Weib mit vier unerzogenen Kindern. Sein Familienglück ist zerstört und fünf Menschen sind an den Bettelstab gebracht.

Aus Bayern, 20. Juni. Am vorgestrigen Abend wurde auf dem Knorrkeller in München ein großes Waterloosest von Tausenden von Besuchern, nach der Beschreibung der Südd. Z., mit Gesang, Musik, Feuerwerk, improvisirten Freudenfeuern, vielem Bier und stürmischer Lustigkeit, gefeiert.

Wien, 16. Juni. Die anhaltend rauhe Witterung, wovon wir im verfloffenen April noch heimgesucht wurden, verschlehte nicht auf die Gesundheit der Kaiserin Elisabeth, als sie um jene Zeit aus Madeira hieher zurückkehrte, ihre nachtheilige Wirkung zu äußern. Der rasche und starke Temperaturwechsel wurde um so fühlbarer, als gerade am Tage, wo die junge Monarchin den Semmering passirte, es wie im Herzen des Winters schneite. Das gute Aussehen der Kaiserin, welches durch die Freude, sich im Schooß ihrer Lieben wieder zu sehen, gesteigert schien, trug dazu bei, daß man die leichte Erkältung, die sie am Semmering sich zugezogen hatte, kaum beachtete. Man ließ sie gleich nach ihrer Ankunft mehrere Tage hindurch viele Personen empfangen, wodurch sie nicht wenig ermüdet wurde. Ein leiser Husten trat wieder ein, in Folge dessen die Aerzte den Aufenthalt in Laxenburg anriethen. Da aber der Husten, anstatt sich zu legen, eher zunimmt und zuweilen sogar ein laises Fieber sich einstellt, wurde am verfloffenen Sonntag eine lange Consultation abgehalten. Obwohl glücklicher Weise konstatiert ward, daß kein Symptom bedenklicher Natur vorwaltet, stimmten die Aerzte doch darin überein, das wirksamste Mittel zur vollständigen Herstellung der Patientin sei der südliche Himmel, indem bei ihrer Jugend und kräftigen Konstitution die Einwirkung eines milden Klimas um so wohlthätiger sich offenbaren müsse. Zu dem Ende wird die Kaiserin am nächsten Sonnabend Laxenburg verlassen, um sich in Triest nach Corfu einzuschiffen, wo sie verberhand bleiben soll. Erzherzog Ferdinand

Maximilian ist vorgestern Abends ihr nach Triest voran geeilt, um die nöthigen Vorkehrungen zum Empfang der Kaiserin am Bord k. k. Nacht „Phantastie“ anzuordnen, auf welcher sie die Fahrt nach Corfu zurücklegen wird.

Aus Holstein, 16. Juni. Auf einem in der Nähe der Stadt Schleswig am Duxtorfer Tinsbelegenen Gottesacker, welcher die Gebeine in der Schlacht bei Jöstedt gefallener deutscher Krieger birgt, wollten die Dänen ein Blockhaus errichten und mußten zu dessen Stütze Pfähle in die Erde rammen. Bei dieser Prozedur verfuhr man mit einer die Ruhe der Todten misachtenden Rücksichtslosigkeit, indem man das Einrammen der Pfähle unbedenklich vornahm, obgleich man sich vorher durch Bohrungen davon überzeugt hatte, daß dieses nicht ohne Verletzung der dort ruhenden Leichen geschehen konnte. So lautet ein Bericht aus Schleswig, dem bis jetzt noch nicht widersprochen worden ist.

New-York, 8. Juni. Der Canadian hat Schiffbruch gelitten und ist zu Grunde gegangen. 24 Reisende und 10 Schiffleute sind wahrscheinlich todt. Der Kapitän und die andern Reisenden sind gerettet.

Winnenden. Naturalienpreise vom 20. Juni 1861.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	6	7	3	—	—
Dinkel . . .	5	24	5	16	5	10
Haber . . .	4	8	4	—	3	52
Gemischt . . .	5	48	—	—	—	—
1 Simri Weizen . . .	2	12	—	—	—	—
Gerste . . .	1	30	1	28	1	20
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	1	36	1	30	—	—
Welschkorn . . .	1	48	1	44	1	40

Heilbronn. Naturalienpreise vom 19. Juni 1861.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	6	6	54	6	54
Dinkel . . .	5	20	5	5	4	48
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Korn . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	3	45	3	45	3	45
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	4	26	4	20	4	15

Goldfurt.

Frankfurt, den 22. Juni 1861.

Biskolen . . .	9 fl. 37 1/2 — 38 1/2 fr.
Br. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 57 — 58 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 43 — 44 fr.
Randdukaten . . .	5 fl. 32 — 33 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl. 20 — 21 fr.
Engl. Sovereains . . .	11 fl. 47 — 51 fr.
Br. Kassenschein . . .	1 fl. 45 1/4 — 1/2 fr.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Der Murrthal-Bote,

gleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 52. Freitag den 28. Juni 1861.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Halbjahr- und Vierteljahr-Abonnement auf den Murrthal-Boten. Es werden daher Diejenigen, welche neu abonniren wollen, freundlich gebeten, ihre Bestellungen bei den ihnen nächst gelegenen Postämtern, oder den betreffenden Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst in Bälde gefälligst machen zu wollen, um die Stärke unserer Auflage hienach bestimmen zu können. Durch die starke Verbreitung dieses Blattes nicht nur im hiesigen Oberamtsbezirk, sondern auch in den benachbarten und sogar entfernteren Bezirken eignet sich dasselbe zu Anzeigen jeder Art, deren Erfolge stets die besten sind. Der Abonnementspreis beträgt wie bisher ohne Postaufschlag halbjährlich 1 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr.

Die Redaktion des Murrthal-Boten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Bachnang.

An die Orts-Vorsteher.

Aus Anlaß der zunehmenden Verwendung von Steinkohlen und Coaks zur Heizung ist die Frage entstanden, ob die bestehenden Vorschriften über Heizungseinrichtungen auch bei Verwendung des genannten Brennmaterials zur Sicherung gegen Feuergefahr hinreichen. Auf den Grund der darüber eingezogenen technischen Gutachten und unter Berücksichtigung der inzwischen gemachten Erfahrungen, hat sich das Ministerium nicht veranlaßt gefunden, die bestehenden Vorschriften für Holzheizung bei Steinkohlen- oder Coaksheizung zu ändern, beziehungsweise zu verschärfen; dagegen erscheint es immerhin, es zumal da nicht selten auch in gewöhnlichen nicht besonders für Steinkohlen und Coaks eingerichteten Windböfen Steinkohlen und Coaks gebrannt werden, angemessen, daß die Orts- und Oberfeuerwäuer bei ihren Umgängen die Einrichtung derjenigen Oefen, in welchen Steinkohlen oder Coaks gebrannt werden, genauer untersuchen und die etwa erforderlichen sichernden Vorschriften nach Beschaffenheit des einzelnen Falles ertheilen. Vorstehendes ist den Ortsfeuerwäuer zu Folge Ministerial-Erlasses vom 8. d. M. zur Nachachtung zu eröffnen.

Bachnang, den 25. Juni 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Bachnang.

Aufforderung.

Der 15 Jahre alte Weberlehrling Wilhelm Reber von Reichenberg, welcher sich heimlich aus seiner Lehre entfernt hat und dessen gegen-

wärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird bei Vermeidung streckbrieflicher Verfolgung aufgefordert, sich alsbald bei unterzeichneter Stelle einzufinden.

Den 25. Juni 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Steckbrief: Zurücknahme.


Der in No. 51 d. Bl. ausgeschriebene geistesranke Andreas Knapp von Flacht ist beigebracht.

Bachnang, den 26. Juni 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Forstamt Reichenberg.
Revier Weissach.

Eichen-Stamm- und Brennholz-Verkauf.

 1) Aus dem Staatswald Ochsenhäule und Teufelsbalde bei Bruch

am Montag den 8. Juli d. J.:

24 Stück Schäleichen, 10—35' lang, 12 bis 30" mittl. Durchm.,

1 Klasten eichene Nugholzschleiter,

3 " dto. Brennholzschleiter,

19 " dto. Prügel und

800 Stück dto. Wellen.

Zusammenkunft im Ochsenhäule Vormittags 9 Uhr.

2) Aus dem Staatswald Ungeheuerhäulesweide bei Oberbrüden

am Dienstag den 9. Juli:

110 Stück Schäleichen, 10—35' lang und 14—30" mittl. Durchm.;

am Mittwoch den 10. Juli:

1/4 Klasten eichene Nugholzschleiter,

43 " dto. Brennholzschleiter,

28 " dto. Prügel und

2025 Stück dergleichen Wellen.

Zusammenkunft je Vormittags 9 Uhr im Schlag.

3) Aus dem Staatswald Herrnhölzle unweit Bachnang

am Donnerstag den 11. Juli:

25 Stück Schäleichen, 10—30' lang, 8 bis 25" mittl. Durchm.,

4 Klasten eichene Schleiter,

3 " dto. Prügel und

338 Stück dto. Wellen.

Zusammenkunft im Schlag Vormittags 9 Uhr.

Reichenberg, den 20. Juni 1861.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

R. Oberamtsgericht Bachnang.

Gläubigervorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezes in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen, bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche 15tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidationstagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Mahner, Johann Albrecht, Bürger und

Wagner in Sulzbach, Montag den 5.

August, Morgens 8 Uhr, zu Sulzbach.

Ausschlußbescheid: nächste Gerichtssitzung.

Den 22. Juni 1861.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Bachnang.

Hunde-Anzeige.

Die Hundebesitzer werden unter Hinweisung auf das Gesetz vom 8. Septbr. 1852 aufgefordert, ihre Hunde bei dem Ortssteuerbeamten längstens bis zum 15. Juli d. J. anzuzeigen.

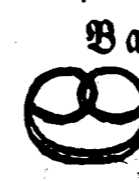
Der Ortssteuerbeamte ist vom Montag den 1. Juli bis Donnerstag den 4. Juli d. J. au

dem Rathhause anwesend, um die Anzeigen aufzunehmen.

Den 27. Juni 1861.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Privat-Anzeigen.

 Bachnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Brezelnbacktag**, wozu er freundlichst einladet.
Bäcker Gahn.

Bachnang. Unterzeichneter hat seine Scheuer zu verpachten.
Klopfer, Nagelschmied.

Unterweiffach.

Einen starken

Holländer-Wagen

hat aus Auftrag zu verkaufen

Schmiedmeister Fischer.

Burgstall.

2 Pfauen, 1 Henne und 1 Hahn

hat zu verkaufen

Müller Balet.

Bachnang.

Geld-Offert.

50 fl. Pfleggeld hat auszuleihen

Schlosser Mürdter.

Lebensversicherungs-Gesellschaft

zu Leipzig,

auf Gegenseitigkeit und Öffentlichkeit gegründet 1831.

Ende 1860.

Mitglieder: 5404 Personen mit 5,934,000 Thlr. Versicherungssumme.

Reservefonds: 1,491,140 Thlr.

Ueberschuß zu Dividende: 226,109 Thlr.

Seit dem Bestehen der Anstalt wurden bezahlt:

für verstorbene Mitglieder: 2,719,400 Thlr.

„ Dividende: 446,800 Thlr.

Dividende im Jahre 1861:

27 Prozent.

Die obige Anstalt vereinigt in Folge ihres günstigen Standes die vollständigste Sicherheit mit der äußersten Billigkeit, weshalb ich das gemeinnützige Institut zur allgemeinsten Betheiligung angelegentlich empfehle.

Agent in Bachnang:

A. Niecker.

Bachnang.

Schuhmacherwaaren-Empfehlung.

Bei gegenwärtiger Verbrauchszeit erlaube ich mir, meinen Vorrath von Schuhwaaren in gefällige Erinnerung zu bringen, namentlich eine große Auswahl von Hauschuhen und Zeugstiefeln für Damen, Mädchen und Kinder, sowie feine Herrenstiefel und Stiefeletten mit **Elastique** von Bock-, Kalb- und Landleber; alle möglichen Sorten Kinderschuhe u. s. w., welche ich äußerst billig erlasse.

Um geneigten Zuspruch bittet

David Stelzer, junior,
Schuhmachermeister.

Bachnang.
Theater-Anzeige.
Sonntag den 30. Juni 1861.

Fridolin,

oder:

Der Gang nach dem Eisenhammer.

Ritterschauspiel in 5 Akten. Nach Fr. v. Schiller's Ballade frei bearbeitet von Franz von Holbein

Montag den 1. Juli 1861.

Der verwunschene Prinz

oder:

Das Glück kommt im Schlaf.

Schwank in 3 Akten von Freiherrn von Plötz
Zu diesen beiden Vorstellungen ladet hochachtungsvoll ein

Wih. Wolters, Direktor.

Bachnang.

Gemeinde- und Stiftungs-

Stats,

**Steuerabrechnungsbücher
für In- & Ausgefessene,**

sowie

Steuerbüchlein

billigst bei

J. Heinrich.

Bachnang.

**Für die Herren Kunst-
Vorsteher!**

Meister-Briefe

mit der sehr schön lithographirten
Ansicht der Stadt Bachnang
in Farbendruck, sowie

Lehr-Briefe

ebenfalls mit der Ansicht der Stadt
Bachnang sind stets vorrätzig zu dem
billigsten Preis zu haben bei

J. Heinrich.

Bei der Redaktion des Murrthalboten sind für
Clarus folgende Gaben eingegangen:

D. B. 12 kr., Schwab. Pflanzmaier 1 schwarzer
Straf, R. 1 fl., Ungenannt 1 Beizlebe, 1 Haipfels-
ziehe, 1 Sackisch, 1 Paar Socken, 1 Paar Hand-
schuhe, R. 1 fl., Eiseinf. Veitinger 12 kr.

Hiefür im Namen der Verunglückten den wärm-
sten Dank.

Franz von der Trenk.

Die seltsamen und von ungewöhnlicher Cha-
rakter- und Körperkräfte zeugenden Schicksale und
Thaten der beiden Vetter von der Trenk scheinen
eine außerordentliche Anziehungskraft für die pro-
ducirende Literatur sowie für das lesende Publikum
zu besitzen. Wir könnten fünf bis sechs Schrift-
steller nennen, welche innerhalb der letzten Monate
die beiden Trenk theils einzeln, theils in ihrer Ver-
bindung mit einander, entweder in kürzeren Er-
zählungen oder in bändereichen Romanen behandelt
haben. Die jüngste dieser Produktionen ist wohl
die, welche die Schriftstellerin Louise Mühlbach
herauszugeben angefangen hat unter dem Titel
„Marie Therese und Franz Freiherr von der Trenk“.
Wir entlehnen dieser ersten Abtheilung eine Episode
aus dem Leben des berühmtesten Banduren Obersten,
die die Verfasserin in ihrer bekannten drastischen
Weise in verschiedenen Abschnitten erzählt. Noch
in den ersten Jünglingsjahren lernte Trenk eine
junge Dame von hohem Range kennen, deren Reize
ihn vermaßen fesselten, daß eine heiße Liebe zu ihr
sich seiner bemächtigte. Er suchte sich ihr zu nähern
und glaubte bald zu sehen, daß auch sie nicht gleich-
gültig gegen ihn sei. Man weiß, daß Trenk in
seiner Jugend einer der schönsten Männer seiner
Zeit war. Beide Theile wurden allmählig ver-
trauter, Trenk erhielt die Erlaubnis, die junge Dame
auch allein zu sehen, und die heftigste Leidenschaft
gewann in seinem Herzen immer mehr Raum.
Seine Bemühungen um die Gunst des schönen
Mädchens konnten natürlich nicht ganz verborgen
bleiben, und einige seiner Bekannten hielten es für
ihre Pflicht, ihn darauf aufmerksam zu machen,
daß der Gegenstand seiner Liebe bereits über ihre
Hand verfügt haben solle und zwar zu Gunsten eines
schon bejahrten, aber sehr reichen Mannes. Trenk
verschmähte es, diesem Gerüchte Glauben beizumessen,
und wurde noch mehr in dieser Ansicht bestärkt, da
seine Geliebte ihm hoch und theuer schwur, ihre
Hand sei noch frei und werde Niemandem als ihm
zu Theil, ja selbst über die Koketterie, die sie gegen
ihren angeblichen Verlobten übte und die er bei
mehrerer Gelegenheiten beobachtet hatte, wußte sie
ihn zu beruhigen. Dessenungeachtet wurde die Ver-
sicherung von der anderweitigen Verlobung Trenk
von mehreren Seiten wiederholt, und man behauptete
sogar, das Mädchen habe seine Mutter dringend
gebeten, seine Verlobung zu verheimlichen, damit es
noch einige Zeit das süße Spiel seiner Koketterie
mit dem leidenschaftlichen Slavonier fortführen

könne. Trenk mußte sich Gewißheit verschaffen,
und ein Maskenball sollte ihm dieselbe gewähren.
Der jungen Dame erklärte er, er werde auf dem
Balle nicht erscheinen, da er unwohl sei. Sie lud
ihn daher schriftlich zu einem Rendezvous auf den
folgenden Tag, wo sie ihm die Erfüllung aller
Wünsche in Aussicht stellte. Gleichzeitig erfuhr er
aber, daß sie dem Balle nicht fern bleiben werde,
obgleich er erwarten durfte, sie werde ihn aus Rück-
sicht auf ihn meiden. Schon Das verstimmt ihn.
In einer unkenntlichen Maske begab er sich eben-
falls auf den Ball und fand bald das Mädchen
seiner Liebe, sah sie mit steigender Eifersucht mit
dem alten Manne, den man als ihren Verlobten
bezeichnet hatte, kokettiren und folgte ihr endlich in
den Garten, wo sie mit jenem Manne ein einlam-
bosket aufsuchte. Mit unhörbarem Schritte näherte
er sich ihrem Sige, hörte sie die zärtlichsten Liebes-
versicherungen mit ihrem Begleiter austauschen und
vernahm auch, daß sie über ihre angebliche Verbin-
dung mit Trenk spottete und lachte. Ein furcht-
barer Grimm erfaßte ihn. Keines Wortes mächtig
stand er einer Bildsäule gleich hinter dem Liebespaar,
bis es sich wieder in den Tanzsaal zurückbegab.
Erst jetzt kam wieder Leben und Bewegung in ihn;
er stürzte ihnen nach, trat mitten im Saale der
jungen Dame entgegen, riß ihr die Maske vom
Gesicht, schleuderte die seinige zu Boden, und als
sie erbleichend ihn anstarrte, schrie er außer sich,
indem er dem zitternd neben dem Mädchen stehenden
Verlobten deren Billet zuwarf: „Lernen Sie die
Verrätherin kennen!“ Ein heftiger Schlag brannte
auf der Wange des Mädchens; und Trenk stürzte
wie ein Rasender davon.

Zehn Jahre waren seit jener That vergangen,
als Trenk wieder in Wien erschien. Er hatte in-
zwischen in russischen Kriegsdiensten gestanden, dort
glänzende Beweise einer heldenmüthigen Tapferkeit
abgelegt, war aber wegen der maßlosen Heftigkeit
seines Temperaments gezwungen worden, aus der
russischen Armee zu scheiden. Er kam jetzt nach
Wien, um sich ein Generalpatent bei der Kaiserin
Marie Therese auszuwirken, weil ihm in Essegga
wegen der eigenmächtigen Vertilgung der Räuber
an der türkischen Grenze der Proceß als Mörder
und Hochverräther gemacht worden war. Bei der
Audienz sah er in den kaiserlichen Gemächern seine
ehemalige Geliebte, die jetzt in zweiter Ehe lebte
und Ehrendame der Kaiserin war. Ein Zufall
brachte ihn in ihre Nähe. Sie schien die frühere
Beleidigung, die sie von ihm empfangen hatte, ganz
vergessen zu haben und nur den Wunsch zu hegen,
das von ihr begangene Vergehen in seinen Augen
milder erscheinen zu lassen; deshalb lud sie ihn zu
einem nächtlichen Rendezvous für denselben Abend
ein. Trenk sagte zu, doch vorsichtig und klug
wie er war, ahnte er in dieser Einladung eine Falle
und beauftragte einen seiner Diener, der mit ihm
von gleichem Wuchs war und in seinen Kleidern
wohl für seine Person gehalten werden konnte, an
den Ort des Stellweins zu gehen. Heimlich folgte
er seinem Stellvertreter und fand bald Gelegenheit,
seine Vorsicht zu preisen; denn kaum befand sich

Miko mit dem Begleiter, den ihm die Gräfin ent-
gegenesandt hatte, außerhalb der Thore Wiens, als
sich noch zwei Männer zu ihm gesellten, denen sich
bald noch mehrere anschlossen. In der Nähe des
Flußbened Wiens verkündete ihm ein greller Todes-
schrei, daß das Opfer unter den Händen der Mörder
gefallen sei, und es fand im Wasser sein Grab.
Trenk bedauerte flüchtig den armen Diener, der für
ihn gestorben, gelobte sich, für seine Angehörigen
zu sorgen, und eilte nach Slavonien, wo er für
seine Kaiserin das berühmte Freicorps zu sammeln
und auszurüsten hatte, das in den Kriegen gegen
Bayern eine so furchtbare Berühmtheit gewann.
Man kann sich das Entsetzen der Gräfin Löwenthal
denken, als Derjenige, den sie längst in den Fluthen
der Wien begraben wähnte, in die Thore der Haupt-
stadt mit seinen Kroaten einzog und von der Kaiserin
sehr gnädig empfangen wurde. Sein Tod war be-
schlossen, aber dies Mal wollte sie selbst das Henker-
amt verwalten. Sie verschaffte sich schnell ein
tödliches Gift, und Trenk erhielt von ihr eine aber-
malige Einladung, sie in ihrer Villa in Mödling
zu besuchen. Bei seiner Audienz bei der Kaiserin
hatte sie alle ihre Liebendwürdigkeit aufgeboden, um
ihn zu überzeugen, daß die alte Zärtlichkeit für ihn
wieder in ihr erwacht sei. Trenk unternahm dies-
mal das gefährliche Abenteuer in eigener Person,
aber wohl bewaffnet und für alle drohende Gefahr
wachsam. Doch sein Argwohn schien unbegründet.
Der Garten, in den er durch ein Seitenpförtchen
trat, war leer, im Pavillon war nur die Gräfin,
und selbst, als er von ihr in ihr Schlafgemach ge-
führt ward und wie scherzend die Möbeln, das Bett
untersuchte, fand sich nirgends eine Spur von Ver-
rath. Die Gräfin durfte wohl über Mangel an
Vertrauen klagen und ihn endlich auffordern, im
Wein ihr Bescheid zu thun. Schon hatte er den
ihm dargebotenen Becher in der Hand und führte
ihn zum Munde, da glaubte er in dem flüchtigen
Blick ihres Auges, der ihn traf, einen Todesboten
zu entdecken. Er setzte den Becher wieder auf den
Tisch und ergriff den ihrigen, indem er sie bat, den
seinigen zuerst zu versuchen. Das sei das sicherste
Zeichen des gegenseitigen Vertrauens. Die Gräfin
erblaste, zögerte und weigerte sich endlich geradezu,
auf den Vorschlag einzugehen. „Alto Gift!“ rief
er, und der Zorn röthete seine Stirn. In demsel-
ben Augenblick brachte das Mädchen der Gräfin die
Nachricht, daß Graf Löwenthal unerwartet schnell
von seiner beabsichtigten Jagd zurückgekehrt sei.
Trenk fluchte, denn er ahnte einen neuen Verrath;
doch die sichtbare Verweigerung der Gräfin ließ ihn
bald von dem Gedanken zurückkommen, und er gab
sich sogar dazu her, in einen großen Schrank zu
steigen, um dem Gemahl auszuweichen. Graf Lö-
wenthal schien offenbar von der Zusammenkunft zu
wissen, denn er beharrte dabei, mit den Freunden,
die er mitgebracht, in dem Zimmer seiner Gemahlin
zu bleiben und sogar daselbst sein Abendessen einzu-
zunehmen. Ein Wink der mit ihm einverstandenen
Josef belehrte ihn auch über den Verstand seines an-
geblichen Nebenbuhlers. Da schlug er plötzlich vor,
in dem Zimmer der Gräfin nach der Scheibe zu

schließen, und das Ziel sollte der Schrank sein, in welchem Trent verborgen war. Dieser hatte mittels der Öffnungen im Schnitzwerk der Schrankthür Alles mit angehört und angesehen. Er war entschlossen, nicht ohne Kampf sein Leben zu lassen. Er nahm eine Pistole aus der Tasche, setzte sie in Stand, und in demselben Augenblicke, wo der Graf auf ihn abdrücken wollte, zerschmetterte seine Kugel ihm den Arm. Krachend brach fast in derselben Zeit die Thür zusammen, Trent verschwand und ward nicht mehr gesehen.

Napoleon I. als Gönner der Tonkunst.

Von Napoleon I. erzählt man sich bekanntlich, er sey eben so wenig ein Kenner, wie ein Freund der Tonkunst gewesen und er habe das Klirren der Säbel, die Harmonie des Kleingewehrfeuers, die tutti des Musketenfeuers und die soli der Geschütze jeder andern Musik vorgezogen.

Um so interessanter ist daher folgende Anekdote, welche der jetzt in Paris erschienene „Univers musical“ unter der Ueberschrift „Napoleon I. et l'orchestre de l'Opéra“ mittheilt.

Es war im Jahre 1804, während eines der kurzen Zwischenräume, wo der Kaiser und das Geschütz sich einige Augenblicke der Ruhe gönnten.

Auch damals hing die Oper, wie jetzt, von der Civilliste ab und sie gehörte zu den Befugnissen eines der Präfecten des Palastes, welche Stelle zuerst von dem Herrn de Remusat und dann von dem Herrn de Lucay begleitet wurde.

Dieser Letztere, welcher sich den Zeitvertreib à la mode einer kleinen administrativen Revolution machen wollte, trat ohne Mitleiden in das System kleinlicher Ersparnisse ein und begann bei dem

Frederic Duvernoy, welcher in der Eigenschaft als erster Solo-Hornist demselben angehörte und als solcher einen jährlichen Gehalt von 4000 Francs abzog, wurde von dem Herrn de Lucay als ein ziemlich fettes Opfer betrachtet; er wurde für überflüssig erklärt und seiner Stelle entlassen.

Als Duvernoy die Note empfangen hatte, die ihm die Maßregel mittheilte, welche in Betreff seiner Person ergriffen worden war, besuchte er gleich am frühen Morgen seinen besten Freund Plantade, der damals Professor des Gesanges und der Composition der Prinzessin Hortense war, welche bald nachher Königin von Holland wurde.

„Was ist der Grund Deiner betrübten Miene?“ fragte ihn Plantade.

Duvernoy erzählte ihm die Angelegenheit.

„Die Sache ist ernst,“ sagte Plantade, „wir müssen sie überlegen. . . . Warte,“ fuhr er nach einem augenblicklichen Nachdenken fort, „mir fällt eine Idee ein. Ich gehe heute nach Saint Leu, um dort meine Lectio zu geben, und werde der Prinzessin mittheilen, was sich zgetragen hat, und ich bin gewiß, daß sie sich dafür interessiren wird. Sey ruhig; ich habe gute Hoffnung.“

Plantade kommt in Saint Leu an, setzt die Thatsachen auseinander, vertritt die Sache seines Freundes sehr warm und es gelingt ihm, die Prinzessin dafür zu interessiren.

„Beruhigen Sie Ihren Freund,“ sagte die Prinzessin, „ich dinire heute bei dem Kaiser in Saint Cloud; ich werde mit ihm von dieser Angelegenheit sprechen und hoffe, Alles wird geordnet werden.“

Die Sache trug sich nun in folgender Art zu:

Als Napoleon die Erzählung von dem, was Duvernoy begegnet war, angehört hatte, machte er ein Zeichen der Unzufriedenheit und dann fragte er, in welchem Stück dieser Virtuos ein Solo zu blasen habe.

„Sire,“ antwortete Hortense, „ich glaube, man kann ihn in dem Ballet „les Noces de Gamache“ hören, wo er die Romanze von Plantade: „Te bien aimer, oh ma chère Zélie!“ zu blasen hat.“

Der Kaiser ließ sofort den diensthabenden Kammerherrn herbeirufen.

„Mein Herr,“ sagte er zu ihm, „lassen Sie die Verwaltung der Oper davon in Kenntniß setzen, daß ich morgen der Opern-Vorstellung beiwohnen werde; man wird „les Noces de Gamache“ geben.“

Am folgenden Tag begab der Kaiser sich in Begleitung der Prinzessin Hortense in's Theater, nahm seinen Platz in der kaiserlichen Loge, und das Ballet begann.

Als das berühmte Horn-Solo kam, welches von Aumer, der die Rolle des Don Quixote zu spielen hatte, mimisch dargestellt wurde, wurde es nun von dem neuen Stellvertreter Duvernoy's geblasen.

Der Kaiser schien aufmerksam zuzuhören; dann schickte er den Herrn de Lucay zu rufen, der hinter dem Sessel des Kaisers stand, sagte er:

„Das ist sehr mittelmäßig. Wer ist der Musikus, der dieses Stück geblasen hat?“

„Sire, er heißt B . . .“

„Beshalb“, entgegnete Napoleon, „ist es nicht Frederic Duvernoy? Er gehört ja zu dem Orchester, und wenn ich in's Theater komme, will ich stets das Beste hören.“

„Sire“, sagte Herr de Lucay mit einer verlegenen Miene, „Duvernoy hat aufgehört, Mitglied des Orchesters zu seyn.“

„Aus welchem Grunde?“ erwiderte der Kaiser lebhaft.

„Sire, Gründe der Sparsamkeit . . .“

„Gründe der Sparsamkeit! Und welchen enormen Gehalt bezog denn Frederic Duvernoy?“

„Sire, er hatte viertausend Franken.“

„Viertausend Franken! das ist kläglich; ich will, daß dieser Virtuos sofort wieder in seine Stelle eintritt und daß sein Gehalt auf fünftausend Franken erhöht wird. Erinnern Sie sich, mein Herr, daß die Oper ein nationaler Reichthum ist. Nur indem man ihr das nothwendige Geld bewilligt, kann man diesem schönen Schauspiele den Luxus geben, den es gestattet, und ihm den europäischen Ruf erhalten, dessen es sich erfreut.“

Einige Augenblicke später reiste der Kaiser nach

Saint Cloud zurück, und es würde ganz überflüssig sein, hier noch die Folgen der Scene, die wir eben erzählt haben, für Duvernoy zu erzählen.

Einige Regeln für Dampfschiff- Reisende.

1. Rufe den Schiffs-Defonomen bet dem Beginn der Fahrt und frage ihn nach der Nummer Deiner Kajüte. Hat er sie genannt, z. B. Nr. 1., so sage: „Recht schön. Da habt Ihr einen halben Sovereign Angeld. Nur vergeßt mir die Nummer nicht.“ Der Mann thut dann seine Schuldigkeit. Kein Mensch macht Dir Nr. 1 streitig. Du erhältst bei Tische den besten Bissen und hast die prompteste Bedienung.

2. „Ruft Du einen Stubenkameraden annehmen, so wähle wo möglich einen jungen Menschen, der noch gelehrt ist. Sind die Betten über einander angebracht, so laß ihn in das obere Klettern und nimme Du das unterste. Es ist besser, daß er den Hals bricht, als Du.“

3. Alles Gepäck, dessen man nicht unmittelbar bedarf, wird mit „Unten“ bezeichnet und wandert in den Raum. Bezeichne Du gar nichts von dem Deinigen, dann hast Du in Deiner Kajüte Alles beisammen und es wird nicht von hundert Kisten und Kisten zu Schanden gedrückt.

4. Schäkere nie mit einem Kinde, sonst wirst Du den kleinen Kobold auf der ganzen Ueberfahrt nicht los.

5. Bekümmere Dich nicht um die weiblichen Passagiere. Sie haben an Bord nichts zu thun und machen den Männern viel zu thun.

6. Bei der Tafel siehe zu, welchen Wein der Kapitän trinkt, ich stehe Dir dafür, daß es nicht die schlechteste Sorte ist.

7. Setze Dich nicht dem Vorlegetisch gegenüber, sonst wässert Dir der Mund vergebens.

8. Entsahe aller weichen Gutmüthigkeit, sonst erklärt man Dich im besten Fall für einen Pinsel und verfährt mit Dir, wie mit einem verbrauchten Pantoffel.

9. Denke immer, Deine Reisegefährten seyen das Gegentheil von dem, was sie scheinen, und ich stehe Dir dafür, Du irrst selten.

10. So oft es angeht, sey ein müßiger Zuschauer und überlasse Deinem Nächsten das Handeln. Das Publikum ist allemal besser daran, denn es kann gehen, wenn es sich langweilt, allein der Schauspieler muß bleiben.

11. Eine Person am Bord verdient es in hohem Grade, daß Du ihr große Aufmerksamkeit erweistest, und das bist Du selbst.

Ein Diebstahl durch Chloroform.

Der Diebstahl durch Betäubung hat in England abermals ein Opfer gefordert. Der Kapitän Kruse, ein Offizier auf dem Schiffe Ocean, welches sich gerade auf der Themse befand, hatte das Schiff

verlassen, um sich auf der Station Limehouse in einen Eisenbahnwagen erster Klasse zu setzen und nach London zu fahren. Ein Herr nahm in demselben Coupe Platz und setzte sich dem Kapitän gegenüber.

Raum war der Zug in Bewegung gesetzt, als der Reisegefährte dem Offizier bemerkbar machte, er habe einen Rußfleck auf seinem Gesichte, und sich erbot, ihn weg zu wischen.

Ohne die Einwilligung des Kapitäns zu erwarten, brachte er sein Taschentuch unter die Nasenlöcher des Gegenübersitzenden. Sogleich verlor der Kapitän das Bewußtsein. Erst in London kam er wieder zu sich und bemerkte, daß ihm seine Brieftasche mit sechzig Livres in Gold und in Banknoten gestohlen worden war.

Der Kapitän kehrte nach Limehouse zurück und erkundigte sich auf den Stationen Chadwell und Stepney. Er erfuhr, daß auf der letzten Station ein Mann aus dem Coupe gestiegen sei, den man aber wegen der Menge der in diesem Orte versammelten Reisenden nicht besonders bemerkt hatte. Ohne Zweifel hatte der Dieb dem Kapitän Chloroform unter die Nase verbracht. Der geschickte Epigbube hatte gewußt, daß der Offizier eine bedeutende Summe bei sich trug und war ihm in den Wagon gefolgt, um seinen kühnen Versuch zur Ausführung zu bringen.

Tages- Ereignisse.

— Stuttgart, 24. Juni. Der Beginn des Landtages soll jetzt definitiv auf den 2. Juli festgesetzt seyn.

— Kirchheim u. T., 25. Juni. Wollmarkt, vierter Tag. Verkauft drei Viertel des Vorraths. Handel lau. Preise einige Gulden niedriger, als Samstag.

— Wangen im Allgäu, 24. Juni. Heute früh 1 1/2 Uhr entlud sich über die Markungen: Wangen, Niederwangen, Neuravensburg, Deubelried und Ragenried ein Gewitter mit fürchterlichem Sturm und Hagelschlag. Die größten Bäume wurden entwurzelt oder abgebrochen. In den Stadtwaldungen allein liegen ein paar Tausend Tannen auf dem Boden. Eine mehrere 100 Jahr alte Linde auf dem Buch (einer Anhöhe bei der Stadt Wangen), circa 6 Fuß Durchmesser, wurde knapp an der Erdoberfläche abgeknickt, Kamme niederge-rissen und Dächer abgedeckt, 2 Stadel ganz zusammen-geschmettert, Früchte und Gemüse aller Art in Feldern und Gärten ganz zu Grunde gerichtet. Nur ein kleiner Theil von den Verunglückten ist bei Hagelversicherungen theilhaftig. Der Schaden beläuft sich auf viele Tausend Gulden.

— Frankfurt, 21. Juni. Es scheint sich etwas vorzubereiten: Kaiser Napoleon erwartet in Vichy seine Gesandten von fast sämmtlichen Höfen ersten und zweiten Ranges in Europa. Der Marquis v. Laralette trifft aus Konstantinopel, der Duc de Gramont aus Rom, Hr. Barrot aus

Madrid ein. Ferner läßt das Gerücht den Marquis de Moustier aus Wien, den Grafen La Tour d'Alvergne aus Berlin, und endlich den Duc de Montebello aus St. Petersburg eintreffen. Man legt diesem Kongreß französischer Diplomaten in Wichy darum noch ein größeres Gewicht bei, weil Walewski und Thouvenel den Kaiser nach Wichy begleiten, der eine für die Dauer der ganzen Saison, der andere für einige Tage.

— Kopenhagen, 21. Juni. Bei Gelegenheit der Festmahizeit in Aarhus brachte der König einen Toast aus, worin er sagte: „Es sey mein Wunsch, allen seinen Unterthanen bis zur Erbe das unschätzbare Gut der Freiheit zu geben. Die deutschen Unterthanen ständen seinem Herzen ebenso nahe, wie die dänischen, der Streit zwischen deutsch und dänisch habe Manches zurückgehalten. Seine Arme ständen allen Bewohnern der Monarchie offen, und es würde für Ihn ein Segen seyn, wenn Alle Ihm eben so entgegen kämen.“

— Kofen, 25. Juni. Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist heute Abend bei günstigem Wetter glücklich hier angekommen. Der Gesundheitszustand der Kaiserin ist befriedigend.

— Paris, 25. Juni. Der „Moniteur“ meldet: Der Kaiser hat Viktor Emanuel als König von Italien anerkannt. Indem dieser Entschluß in Turin mitgetheilt wurde, hat die Regierung des Kaisers erklärt, daß sie jede Verantwortlichkeit für Unternehmungen, welche geeignet sind, den Frieden Europa's zu stören, von sich abweise. Die kaiserliche Regierung fügte hinzu, daß die französischen Truppen so lange in Rom bleiben würden, als nicht die Interessen, welche sie dahin geführt, durch hinreichende Garantien gedeckt seyn würden.

— Paris, 26. Juni. Der „Moniteur“ meldet, daß der Sultan am Morgen des 25. gestorben ist. Sein Bruder, Abdul Aziz, der gesetzliche Erbe, ist sofort als Souverän des osmanischen Reichs anerkannt worden. (Der verstorbene Sultan, Abdul-Medjid-Khan, war geboren den 23. April 1823 und ist seinem Vater, Mahmud-Khan II., am 2. Juli 1839 in der Regierung gefolgt.)

Weise und Weisere.

Hochweise Männer gebieten,
Um sich vor Liebe zu hüten,
Die Mädchen und Frauen
Nicht anzuschauen.
Allein noch weisere rathen,
Um sich vor Liebe zu hüten,
Die Mädchen und Frauen
Nicht anzuschauen.

Sinnspruch.

Trag ein Herz den Freuden offen,
Doch zum Leidenskampf bereit;
Kern im Mißgeschick hoffen,
Denk des Sturms bei heit'rer Zeit.

Bachnang. Naturalienpreise vom 26. Juni 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	7	18	—	—
„ Dinkel . . .	5	15	5	6	5	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	12	3	55	3	40
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Akerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 2039 fl. 22 fr.

Hall. Naturalienpreise vom 22. Juni 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	6	6	47	6	30
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	5	20	4	54	4	30
„ Gemischt . . .	5	24	5	14	5	8
„ Gerste . . .	4	12	4	12	4	12
„ Haber . . .	3	54	3	46	3	45
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 26. Juni 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	9	6	52	6	44
„ Dinkel . . .	5	30	5	20	5	6
„ Weizen . . .	7	—	6	50	6	48
„ Korn . . .	4	36	4	31	4	10
„ Gerste . . .	4	—	3	49	3	30
„ Gemischt . . .	6	9	6	9	6	9
„ Haber . . .	4	18	4	10	4	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 22. Juni 1861.

Pistolen . . .	9 fl.	37 1/2 — 38 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl.	57 — 58 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	43 — 44 fr.
Randdukaten . . .	5 fl.	32 — 33 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl.	20 — 21 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl.	47 — 51 fr.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl.	45 1/4 — 1/2 fr.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 53. Dienstag den 2. Juli 1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Bachnang.

Die Beforgung des Steinsalz Verkaufs auf den Factorie-Plätzen Bachnang und Murrhardt ist für die Periode vom 1. Juli 1861 bis 30. Juni 1863 dem Kaufmann F. N. Knapp in Stuttgart unter nachstehenden Bedingungen übertragen worden.

Art. 1.

Der Unternehmer übernimmt die Beforgung des Steinsalzverkaufs in dem Oberamte Bachnang für die Periode vom 1. Juli 1861 bis 30. Juni 1863, und macht sich verbindlich, jede Quantität Salz, welche während dieser Zeit auf dem Factorieplatze Bachnang und Murrhardt von ihm verlangt wird, ohne Aufschlag zu liefern und hierfür den Preis von 2 fl. 13 1/2 fr. per Centner mit 1 Pfund Outgewicht zu berechnen. Den Käufern ist für die Verpackung keine besondere Anrechnung zu machen, wenn das Salz in ganzen Säcken oder Fässern bezogen wird. Zur Erfüllung dieser Verbindlichkeit verspricht der Verkaufs-Unternehmer einen vollkommen genügenden Vorrath von verpacktem Salz auf seinem Factorieplatze zu halten und diesen Vorrath zu keiner Zeit unter den zwölften Theil des im Art. 2 angenommenen wahrscheinlichen Jahresbedarfs herabfallen zu lassen. Auch räumt der Accordant der K. Finanzverwaltung das Recht ein, daß für den Verbrauch des Factoriebezirks benötigte Salz auf seine Kosten von der im Art. 3 bezeichneten Bezugshätte beiführen zu lassen, wenn er es an den erforderlichen Zufuhren fehlen läßt, oder sein Vorrath dem bestimmten Quantum nicht gleich kommt.

Art. 2.

Der Verbrauch des Factoriebezirks wird nach dem Ergebnisse der letzten Verkaufsperiode für ein Jahr zu . . . 2000 Centner

angenommen, für die Größe dieses Bedarfs jedoch keinerlei Garantie geleistet.

Art. 10.

Würde der Verkaufs-Unternehmer den nach gegenwärtiger Uebereinkunft übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen, und deshalb vor dem Oberamt des Bezirks begründete Klage geführt werden, so steht der K. Finanzverwaltung außer den in den Artikeln 1 und 6 angedrohten Maßregeln das Recht zu, den Accord ohne Entschädigung dem Verkaufs-Unternehmer abzunehmen und denselben einem anderen Accordanten zu übertragen, und macht sich der Erstere wegen eines etwa entstehenden Ausfalls im Accordspreise zum Schaden-Ersatz hiemit verbindlich.

Dies wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.
Bachnang, den 29. Juni 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Oberamt Bachnang.

Die Oberamtsliste über die zu den Wahlen für die Handels- und Gewerbekammer sich eignenden Angehörigen des Handels- und Gewerbestandes ist nach der Vorschrift des §. 6 der K. Verordnung vom 17. Februar 1858 (Reg. Bl. S. 19) auf dem Rathhause dahier 14 Tage lang öffentlich aufgelegt, und es werden nun die Gewerbetreibenden des Bezirks aufgefordert, etwaige Einsprachen gegen ihre Uebergehung in der Liste, innerhalb dieser Frist dem Oberamte zu übergeben.

Den 1. Juli 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.